

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Schwester Hatune Dogan

Dem Tod nur
knapp entkommen

Seite 3

Jimmy Carter

Ein Leben für die Ewigkeit

Seite 6

Die Ewigkeit ist
mein Zuhause

Seite 14

Ewigkeits- hoffnungen



angesprochen

„Irgendwann wirst du ausgemistet“



Ralf Tibusek



Steve Jobs, der Begründer des Medienkonzerns Apple, hat innerhalb weniger Jahre das Weltbild einer ganzen Generation geprägt. Ohne seine Erfindungen wäre das Leben heute anders. Jobs hat dazu beigetragen, dass das Wissen der Menschheit für viel mehr Menschen greifbar ist und Hilfe für viele wurde. Da hat es eine gewisse Ironie, dass Jobs früh, im Alter von 49 Jahren, an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankt ist. Sieben Jahre später, 2011, ist er dem Krebsleiden erlegen. Sein Wissen, seine Verbindungen, sein Geld – nichts hat ihm helfen können.

Früh hat sich Jobs mit seiner Situation arrangiert. 2005, ein Jahr nach seiner Diagnose, sprach er über seine Sicht in einem Vortrag an der Stanford-Universität: „Keiner will sterben. Selbst Leute, die in den Himmel wollen, wollen nicht sterben, um dahin zu kommen. Und doch ist der Tod das Ziel, das wir alle gemein haben.“

Und dann fügte er hinzu: „Der Tod ist vielleicht die beste Erfindung des Lebens. Er ist der Unternehmens-

berater des Lebens. Er mistet das Alte aus, um Platz für das Neue zu schaffen. Heute bist Du das Neue, aber irgendwann in naher Zukunft wirst Du das Alte sein und ausgemistet werden. Sorry, wenn ich so dramatisch bin, aber so ist es nun mal.“

Steve Jobs, der sich nun wirklich einen Namen gemacht hat, war überzeugt: Unsere Welt „mistet die Menschen aus“. Wertschätzung ist nur ein Wort. Irgendwann ist man abgeschrieben und vergessen. Das sei menschlich.

Was der großartige Erfinder nicht in seine Berechnung des Lebens und Sterbens mit einbezogen hat, ist jedoch Gottes Sicht der Dinge. Gott schätzt jeden einzelnen Menschen wert. Unabhängig von seiner Leistung, seinem Bekanntheitsgrad. Er bietet jedem Menschen ewiges Leben in Gemeinschaft mit Gott an. Er kennt uns beim Namen, wie es in der Bibel heißt und beschäftigt sich eingehend mit jedem von uns, ist sein großes Versprechen. Wenn wir Gottes Angebot annehmen, werden wir wertgeschätzt die Ewigkeit mit Gott verbringen können. Ein Angebot, über das es sich lohnt nachzudenken.

Ralf Tibusek
Redakteur

Gott schätzt jeden einzelnen Menschen wert. Unabhängig von seiner Leistung, seinem Bekanntheitsgrad.

DEM TOD NUR KNAPP ENTKOMMEN

Klosterschwester Hatune Dogan verwechselt Pilze



Hatune Dogan, die bekannte Ordensschwester aus Warburg und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, ist dem Tod knapp entronnen. In ihrem Einsatz in zahlreichen Krisengebieten der Welt – unter anderem in Kriegsgebieten wie Syrien und dem Irak – ist sie schon öfter in Todesgefahr gewesen. Doch jetzt hätten drei Pilze ihr fast das Leben gekostet. Die Brunnen-Autorin („Ich glaube an die Tat“) und passionierte Hobbyköchin sollte Besuch von ihrem Erzbischof bekommen. Dogan ging „in die Pilze“ und erntete in ihrem üblichen Pilzgebiet im Waldgebiet von Lichtenau. „Ich sammele sie, seit ich acht bin.“

Auch drei „Champignons“ steckte sie in ihren Korb. – Ganz sicher war sie sich jedoch nicht. Deshalb servierte sie diese drei Pilze nicht ihrem Gast, sondern legte die „Champignons“ sich selbst auf. Sie ahnte nicht, dass sie



drei hochgiftige Knollenblätterpilze verspeist hatte.

Die Zeit verstreicht

Am nächsten Morgen ging es ihr schlecht. So schlecht, dass sie das Krankenhaus in Warburg aufsuchte. Von dort brachte man sie schnell nach Göttingen.

Vor zehn Jahren hatte Schwester Hatune unter einem Hirntumor gelitten, der sehr ähnliche Symptome ausgelöst hatte. Die Ärzte vermuteten einen Zusammenhang. Erst als die Untersuchungen den nicht bestätigten, kamen die Pilze in Verdacht. Für die 53-jährige war das fast zu spät. Um das Gegen Gift erhalten zu können, musste Schwester Hatune nach Hannover verlegt werden. Ihre Ärztin konnte ihr keine Hoffnung machen, sondern war sehr offen und ehrlich zu ihr: „Dann hat sie gesagt: Frau Dogan, Sie müssen sich dar-

auf einstellen, dass Sie unterwegs sterben.“

Die Nonne macht ihr Testament, plant die Beerdigung – und hält Zwiesprache mit Gott. „Ich habe mich auf den letzten Weg gemacht ...“ Sie bereitet sich auf die Ewigkeit vor.

Schwester Hatune erreicht die Medizinische Hochschule in Hannover (MHH) mehr tot als lebendig, fällt ins Koma. Die Ärzte geben ihr das Gegenmittel Silibinin. Die Blutwäsche wird gestartet. Eine Lebertransplantation vorbereitet. Doch auf dem Weg in den OP beginnt die Leber wieder zu arbeiten. Dogan: „Das war das Highlight und Wunder, dass die Ärzte gesagt haben: Das haben wir noch nie erlebt.“ Schwester Hatune glaubt fest daran, dass die Gebete ihres Umfeldes erhört worden sind.

Christine Benda

Im Jahr 2013 hatte Schwester Hatune eine schwere Tumoroperation mit nicht allzu guten Überlebenschancen. In ihrem Buch schreibt sie, was sie damals betete und wie Gott antwortete:

„Jesus“, bete ich, „du kennst mich von Kopf bis Fuß. Du weißt sogar, wie viele Haare auf meinem Kopf wachsen. Du hast mich erschaffen. Und du weißt, was in meinem Herzen vor sich geht. Ich habe mein Leben für dich hingegen, auch das weißt du.“

Wenn du mich zu dir rufen willst – du weißt, ich bin bereit. Aber wenn du mich noch weiter in diesem Dienst hier auf Erden einsetzen willst, dann bitte, heile mich schnell, damit ich weiter in deinem Garten arbeiten kann.“

Ich möchte nicht sagen, dass ich eine Stimme gehört habe. Aber in meinem Geist ist ganz deutlich ein aramäisches Wort wie ein Echo präsent: „Kul medem hwo.“ – „Es wird alles werden.“ Ein großer Friede durchströmt mich. Und mit diesem Gefühl fahre ich zurück in die Klinik.



Keine Jenseits- träumer



„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Der Spruch gehört zu den bekanntesten Luther-Zitaten – obwohl er mutmaßlich gar nicht aus der Feder des Reformators stammt. Mir jedenfalls gefällt die Aussage, hat sie doch einen verwegenen, ein bisschen trotzig, aber vor allem hoffnungsvollen Klang. Wer damit rechnet, dass das Ende der Welt nicht das Ende ist, muss nicht resigniert die Hände sinken lassen. Er kann die Hände falten und die Ärmel hochkrepeln. Und sich in dieser Welt einsetzen.

So wie der britische Parlamentarier William Wilberforce. 1789 brachte er zum ersten Mal einen Antrag zur Abschaffung des Sklavenhandels im Unterhaus ein. Nachdem dieser abgelehnt wurde, stellte er Jahr für Jahr weitere Anträge. Nach 18 Jahren Kampagne gegen die Sklaverei wurde endlich am 28.

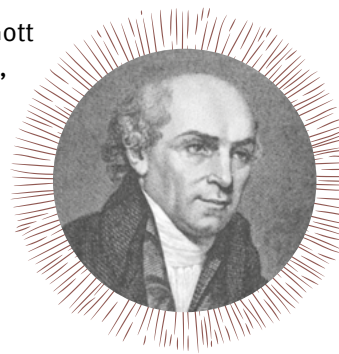
Februar 1807 nach einer zehnstündigen Debatte um vier Uhr morgens das Gesetz gegen den Sklavenhandel (Slave Trade Act) verabschiedet. Von nun an war Handel mit Sklaven im Machtbereich des britischen Königreichs verboten.

Nach diesem Etappensieg setzte sich Wilberforce weiter für die grundsätzliche Abschaffung der Sklaverei ein, auch weltweit. Drei Tage vor seinem Tod konnte er am 26. Juli 1833 noch erleben, wie die Sklaverei grundsätzlich in Großbritannien abgeschafft wurde.

Der englische Schuhmacher William Carey (1761 – 1834) wurde nach seiner bewussten Hinkehr zu Gott

Pastor. „Erwarte Großes von Gott und unternimm Großes für Gott!“, wurde sein Motto. Er war davon überzeugt, dass alle Menschen von der Liebe Gottes erfahren müssen. So reiste er als Missionar nach Indien und tat alles, um die Sprachgrenzen zu überwinden. Als Autodidakt lernte er etwa 40 Sprachen, in die er dann vor allem die Bibel und Bibelteile übersetzte. Die vollständige Bibel übersetzte er allein in sechs indische Sprachen.

Er setzte sich leidenschaftlich dafür ein, dass in Indien der traditionelle Mädchenmord und die Witwenverbrennung verboten wurden. Auch als Botaniker macht sich Carey einen Namen.



William Carey

Weltflucht galt zwar immer wieder als besonders fromm, ist aber nicht im Sinne des Erfinders. Christus macht seine Leute nicht weltflüchtig, sondern welttüchtig.

Mich beeindruckt die Geschichte des palästinensischen Pastors Johnny Shahwan und seiner Frau Marlene. Mitten in der zweiten Intifada beginnen sie im Zentrum von Beit Jala, einer Nachbarstadt



William Wilberforce



Johnny und Marlene
Shahwan

Bethlehems, mit dem Bau eines christlichen Zentrums. „Wenn auf der einen Seite der Stadt die Häuser zerbombt werden, bauen wir hier ein Haus zur Ehre Gottes“, so beschreibt er seine Motivation. Arbeitslose Familienväter bekommen dadurch einen Job. Dass sie trotz politischer Unruhen das vierstöckige Gebäude bauen können, ist ein Wunder. Durch den Mut, in einer Zeit der Zerstörung an die Zukunft zu glauben, wurde das „Beit Al Liqa“ für viele Menschen zu einem Zeichen der Hoffnung und einem Ort des Friedens. „Wir wurden zu einer Anlaufstelle für Bedürftige, Fragende und für Menschen in Not“, so Shahwan. Heute ist das 6000 qm große Grundstück eine grüne Oase. Ein Freudenort für Kinder, ein Motivationsort für Familien und ein Begegnungszentrum der Kulturen.

Das Wissen um den Himmel

Der Jenseitsglauben hat unheimlich viel mit dem Diesseits zu tun. Wer weiß, dass er sein Heute morgen vor Gott zu verantworten hat, kann sich nicht davonstellen in seine private heile Welt.

Deshalb eröffneten „Die Apis“ – ein evangelischer Gemeinschaftsverband in Württemberg – 2016 mitten im Rotlichtviertel in Stuttgart ihr HoffnungsHaus. Schließlich gibt es für Gott keine hoffnungslosen Fälle. „Geprägt von unserem christlichen Menschenbild, das Respekt und Würde für jede einzelne Person kennzeichnet, nehmen wir den Auftrag wahr, als Hoffnungsträger in Stuttgart da zu sein. Wir wollen Gottes Liebe in der Stadt leben“, so lautet die Beschreibung des Projektes. Das HoffnungsHaus ist Wohn- und Begegnungsraum für Menschen, die sich gemeinsam für die Prostituierten einsetzen wollen. Dieser Freiraum bietet Prostituierten einen Rückzugsort, vermittelt Würde und Anerkennung und bietet Angebote zum Neuanfang.

Die Herausforderungen können ganz unterschiedlich sein für Menschen, die wissen, dass sie eine Wohnung im Himmel und Verantwortung auf dieser Erde haben. Niemand braucht den Kopf in den Sand stecken. Christen müssen sich nicht einfach mit

den Gegebenheiten abfinden und schon gar nicht an den Verhältnissen resignieren. Deshalb will ich mich für das Gute einsetzen und mich dem Bösen widersetzen. Mit Gottes Hilfe will ich mutig das (Un)mögliche tun. Auch wenn es scheinbar nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. In einer vergehenden Welt lebe ich mit ganz viel Hoffnung. Weil Gott einmal eine neue Welt schaffen wird, muss ich an der alten nicht verzweifeln. Seit ich weiß, dass Gott das Große und Endgültige macht, kann ich ohne Frust das Kleine und Vorläufige tun.

Ernst Günter Wenzler



Mir gefällt die kleine Episode, die aus dem Parlament eines amerikanischen Bundesstaates aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts erzählt wird: Während einer Sitzung des Parlamentes trat eine Sonnenfinsternis ein. Eine Panik drohte auszubrechen. Der gerade redende Abgeordnete gab ganz ruhig zu bedenken: „Meine lieben Kollegen! Es gibt jetzt nur zwei Fragen mit dem gleichen Resultat. Entweder der Herr kommt – dann soll er uns bei der Arbeit finden, oder er kommt nicht –, dann besteht kein Grund, unsere Arbeit zu unterbrechen.“

Jimmy Carter

Ein Leben für die Ewigkeit



Vergangenen Monat, am 1. Oktober ist er 99 Jahre alt geworden: Jimmy Carter, der 39. Präsident der Vereinigten Staaten. Das hochbetagte Ex-Staatsoberhaupt, einst als „Erdnussfarmer“ verspottet, wurde 1981 vom Republikaner Ronald Reagan abgelöst. Gegen den Hollywood-Schauspieler ist der Demokrat Carter bei der angestrebten Wahl zur zweiten Amtsperiode krachend gescheitert.

Carter, der studierte Ingenieur und Kernphysiker, der früh die elterliche Erdnussfarm übernehmen musste, setzte politisch auf Gespräche und einvernehmliche Lösungen, nicht auf Machtgebaren. 1978 initiierte er das „Camp-David-Abkommen“ zwischen Israel und Ägypten. Unter seiner Regierung nahmen die USA erstmals diplomatische Beziehungen zu China auf. 1979 versagte Carter dem persisch-iranischen Despoten Schah Reza Pahlavi die militärische US-Unterstützung gegen die breite iranische Opposition von Sozialisten, Nationalisten und Islamisten unter ideologischer Führung von Ajatollah Khomeini.

Bei der Wahl krachend gescheitert

Die US-Amerikaner fanden Carters außenpolitische Friedensideen ebenso grotesk wie seine innenpolitischen Themen Umweltschutz, Minderheitenrechte und soziale Gerechtigkeit und wählten Ronald Reagan.

„Jeder kann für sich
entscheiden, was für
ein Mensch er sein
will.“

Jimmy Carter

Der baute als erstes die von Carter veranlassten Sonnenkollektoren vom Dach des Weißen Hauses ab, stoppte Carters Forschungsförderung für erneuerbare Energie und baute auf Kohle und Öl.

Für die Wochenzeitung DIE ZEIT gilt Carter heute als verkannter Visionär. Das galt auch innenpolitisch. Für Kirchgänger Carter, der mit Afroamerikanern aufwuchs, war „multikulti“ völlig normal. Entsprechend wurde er als Jugendlicher in seinem Heimatstaat Georgia verprügelt, als er einen schwarzen Freund schützen wollte. Als Carter 1970 Gouverneur von Georgia wurde, hingte er in seinem Büro ein Bild des kurz zuvor ermordeten Bürgerrechtlers Martin Luther King auf.

Jann Wenner, Mitbegründer des Rolling Stone-Magazins schrieb: „Er unternahm alles, um Menschen zu versöhnen, die sich ihr Leben lang gehasst haben.“

2002 wurde Carter mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Schon kurz nach dem Ende seiner Präsidentschaft griff Carter zu Hammer, Säge und Pinsel. In seiner Freizeit baute oder renovierte er Häuser für einkommensschwache Familien in Verbindung mit einem christlichen Hilfswerk. Seitdem sind so über 100.000 Häuser schlüsselfertig übergeben worden. Viele der neuen Besitzer haben keine Ahnung, wer da an ihrem Haus mitgearbeitet hat.

Was für ein Mensch will ich sein?

Carters Motivation ist sein Glaube an den Gott der Bibel. Er ist überzeugt: „Jeder kann für sich entscheiden, was für ein Mensch er sein will.“

Die Süddeutsche Zeitung lobte ihn: „Er ist der letzte lebende Bewohner des Weißen Hauses, der mit dem Glanz seines früheren Amtes nicht Millionen zu scheffeln versuchte. (...) Jimmy Carter hält seine Reden umsonst, in einer Dorfkirche.“

Dort, in seinem 800-Einwohner-Ort Plains traf man ihn regelmäßig auf der Kanzel. Carter predigte in der

kleinen Gemeinde und hielt auch sogenannte Bibelstunden: „Jesus war nicht reich, trotzdem hat er ein zufriedenes Leben geführt“, ist Carter mit sich und seinem Leben im Einklang.

Für ihn sei Jesus Christus weniger ein Objekt der Anbetung, als vielmehr ein ständiger, täglicher Begleiter. Durch diese Beziehung fühle er sich verstanden und geliebt. Diese Liebe wiederum gebe ihm ein „gutes Gefühl der Verantwortung, diese Liebe mit anderen zu teilen“.

Das kommentiert der Liedermacher und Literaturnobelpreisträger Bob Dylan, der oft in Kontakt mit Carter war: „Er ist schwer zu beschreiben. Er ist ein schlichter Mann ... hat viele Seiten: Er kennt Sorgen, findet seine Liebe – und vergisst nie, dass es einen Gott gibt. Zimmermann, Landwirt ... und wenn jemand sagen würde, er ist ein Pfarrer, würde mich das auch nicht überraschen.“



„Ich bin bereit“

Nun ist bei Carter erneut Krebs ausgebrochen. „Amerika bereitet sich auf den Tod von Jimmy Carter vor, der seiner Zeit oft voraus war“, schreibt DIE ZEIT.

Er habe sich vor drei Wochen zum Sterben in sein Haus zurückgezogen.

Als ihn Journalisten fragen, ob er Angst habe, lächelt Carter. „Es wird wundervoll. Ich bin bereit. Ich habe versucht, mein Leben nach Jesus Christus auszurichten. Ich fürchte nicht, was nach dem Tod kommt.“

Der Tod ist kein Schrecken für ihn. Er glaubt an die Ewigkeit.

2015 ist der Krebs das erste Mal bei ihm aufgetreten. Nach erfolgreicher Behandlung kommentierte Carter im Gottesdienst in seiner Kirchengemeinde in Plains:

„Ich habe Gott nicht darum gebeten, mich am Leben zu lassen. Ich bat Gott, mir eine angemessene Einstellung zum Tod zu geben. Und ich stellte fest, dass ich mit dem Tod ganz und gar im Reinen war.“

Als junger Mensch habe er noch gezweifelt: „Ich war ein Wissenschaftler, habe Kernphysik studiert“, erinnerte Carter. „Ich war nicht ganz davon überzeugt, dass es ein Leben nach dem Tod geben würde, weil man wissenschaftlich nicht beweisen kann, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.“

Aber mittlerweile sei er sich sicher. Er freue sich auf die Ewigkeit.

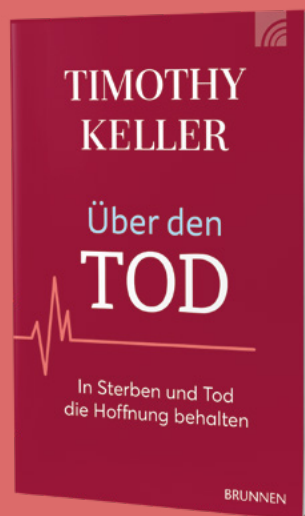
Ralf Tibusek

BUCH DES MONATS

Das neue Buch des bekannten Autors und Theologen Timothy Keller ist eine brillante Analyse der Unfähigkeit unserer Kultur, mit dem Tod umzugehen.

Der Tod ist weitgehend aus unserem Alltag verbannt. Trotzdem wird jeder ihm eines Tages begegnen. Wir werden den Verlust von Angehörigen und Freunden zu beklagen haben und mit Trauer konfrontiert. Irgendwann werden auch wir selbst sterben und der Tatsache unseres eigenen Todes ins Auge sehen müssen. Als Theologe zeigt Timothy Keller in den ersten beiden Kapiteln, wie der christliche Glaube Hoffnung gibt. Und diese Hoffnung gibt die Kraft dazu, in der Trauer weder zu verzweifeln noch die Trauer zu verdrängen.

Kurz nachdem die englische Ausgabe des Buchs erschienen war, erhielt Timothy Keller selbst die Diagnose, dass er einen todbringenden Krebs in sich trägt. Die deutsche Ausgabe wurde daher um ein sehr persönlich geschriebenes Kapitel erweitert: Er beschreibt dort, wie er sich selbst auf seinen eigenen bevorstehenden Tod vorbereitet hat und wie sein Glaube in dieser Zeit an Tiefe gewonnen hat.



Timothy Keller

Über den Tod

In Sterben und Tod die Hoffnung behalten

96 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-7655-4382-1, Brunnen Verlag, Gießen 2023, € 12,-

EWIGKEITSHOFFNUNGEN

Vom Voodoo bis zum Christentum



„Unser Leben dauert siebzig Jahre, und wenn wir noch Kraft haben, dann auch achtzig Jahre.“ Gut dreitausend Jahre ist diese Aussage alt. Und Israels damaliger religiöser Führer Mose hat bis heute recht behalten: Unser Leben dauert einen bestimmten, überschaubaren Zeitabschnitt. Und dann ist es in der Form, die wir kennen und erleben einfach zu Ende. Der Tod gehört so gesehen zum Leben dazu. Doch kommt etwas danach? Und wenn ja, was? Die Ideologien und die Religionen haben darauf ganz unterschiedliche Antworten: Mit dem Tod sei alles aus, es gäbe eine Wiedergeburt, die Unsterblichkeit der Seele, eine Auferstehung, ein ewiges Leben. Ein Überblick.

Baha'i

Die Baha'i-Religion ist im islamischen Kontext entstanden und 1863 im Iran begründet worden. Die rund 6000 in Deutschland lebenden Baha'i – weltweit ca. 8 Millionen – glauben an eine Wiedergeburt der Seele in einer unvorstellbaren, nicht näher zu beschreibenden Welt, in der die Seele sich weiter entwickelt und unsterblich ist. Tod ist für sie einzig das Ende des Lebens auf dieser Erde



kenntnis der Wahrheit kommen. Die rund 360 Millionen Buddhisten glauben, dass das Leben keinen Beschränkungen unterliegt, die Welt keinen Anfang und kein Ende hat. Geburt und Tod werden als Beginn und Ende einer Leidensepoche verstanden. Nach einer Ruhephase komme es zu einer Wiedergeburt. Positive wie negative Taten in den jeweils vorherigen Lebensepochen nehmen Einfluss darauf, wie und wo man wiedergeboren wird. Erst wenn man zur Erleuchtung gekommen ist und sich durch sein Tun hochqualifiziert hat, steige man in das Nirwana auf – ein geistiger Zustand außerhalb der Welt, in dem keine Leidenserfahrung mehr möglich ist.

Einzeller. Dabei ist der Mensch die höchste Schöpfungsstufe, allerdings auch noch aufgeteilt in zahlreiche Kasten. Durch gutes Handeln könne man sein Karma verbessern und in die nächsthöhere Kaste aufsteigen. Das endgültige Ziel ist Moksha. Es bedeutet für Hindus die Erlösung. Dann finden die Hindus ihre Ruhe und werden nicht mehr wiedergeboren. Für die rund 800 Millionen Hindus weltweit gibt es ca. 3 Millionen Götter. Darum auch neben drei Hauptrichtungen noch zahlreiche Unterrichtungen des Hinduismus.

Buddhismus

Siddharta Gautama, mit dem Ehrennamen „Buddha“ – der Erleuchtete – versehen, ist der Begründer des Buddhismus. Im Gegensatz zu den meisten anderen (großen) Religionen gibt es im Buddhismus keinen Gott. Mit (der richtigen) Meditation könne der Mensch erleuchtet und zur Er-



Hinduismus

Wie der Buddhismus geht der (deutlich ältere) Hinduismus von einer beständigen Wiedergeburt aus. Nach dem Tod wandere die Seele in einen neuen Körper, sei es Mensch, Tier, Pflanze, auch



Judentum

Das Judentum setzt seinen Fokus vor allem auf das Leben und die Verbundenheit zu Gott. Der Mensch sei von Gott zum Leben geschaffen worden, weshalb alles getan werden müsse, um das Leben zu erhalten. Zum Leben nach dem Tod gibt es im Judentum keine einheitlichen Aussagen. Der Glaube an



die Auferstehung bei der Ankunft des Messias hat sich mittlerweile allerdings durchgesetzt. Konservative und orthodoxe Juden glauben an die körperliche Auferstehung, Reformjuden glauben an die Unsterblichkeit der Seele.

Da die Seele unsterblich sei, ist man nach dem Tod entweder in der ewigen Gottesnähe oder der ewigen Gottesferne.

Taoismus



Vom Taoismus, teils als Religion, gern aber auch als Philosophie bezeichnet, ist in Deutschland vor allem der Gedanke des Yin und Yang bekannt, zwei sich ergänzende Kräfte. Der Taoismus ist im 20. Jahrhundert in zahlreiche unterschiedliche Linien zersplittert, die teils sehr unterschiedliche Glaubensinhalte propagieren. Man schätzt ca. 70 Mio. Anhänger weltweit. Tao, auch mit Weg übersetzbar, sieht das Leben und Dasein als Weg. Nach dem Tod, ist die Vorstellung, zerfallen Körper und Seele in die Lebensenergie Qi.

Islam



Die 5,5 Mio. Muslime in Deutschland und 1,6 Mrd. weltweit glauben, dass sie nach dem Tod in Gottes Nähe weiterleben. Der Tod ist für sie nicht das Ende, sondern der Übertritt auf eine andere Ebene des Lebens. Wer an Allah geglaubt und ein gutes Leben geführt hat, komme ins Paradies. Wer jedoch ein schlechtes, ungläubiges Leben gelebt hat, komme in die Hölle. Allah verzeihe allerdings auch Fehler, wenn die Menschen sie bereuen.

Sicher sein kann sich der Mensch jedoch nicht, da Allah nicht in direktem Kontakt mit dem einzelnen Mensch steht.

Voodoo

Die rund 60 Mio. Anhänger weltweit, meist in Afrika, auf Haiti und Teilen Südamerikas glauben, das der Mensch nach einem guten Leben zur Loa, einer Gottheit aufsteigen kann und die Welt mitgestaltet. Hat der Mensch sich weder besonders gut noch besonders schlecht verhalten, wird er als Mensch wiedergeboren. Hat er sich schlecht verhalten, wird er mit körperlichen oder geistigen Behinderungen wiedergeboren oder als Tier.

Christentum



Mit 2,26 Mrd. Gläubigen ist das Christentum die größte Religion weltweit. Das Christentum wächst weltweit, einzig in Westeuropa und den USA ist ein Rückgang zu beobachten. Christen glauben an eine Auferstehung nach dem Tod und an ein Leben in enger Gemeinschaft mit Gott. Jesus Christus habe den Tod überwunden und sei, von vie-



len Menschen bezeugt, lebhaftig auferstanden. Damit habe er den Menschen den Weg zueigenen Auferstehung geöffnet und zu einem Leben in Gemeinschaft mit Gott.

Wer hat Recht?

Welcher Religion ist zu glauben? Oder haben etwa alle irgendwie Recht? Oder keiner? Das wird gern diskutiert – und es gibt keine Lösung, die alle überzeugt. Das Christentum bietet jedoch Erfahrungen an. Christen über alle Jahrhunderte und aus aller Welt bezeugen, persönlich Kontakt mit dem Gott der Bibel zu haben, sich von ihm geführt und geleitet zu wissen. Wenn man den Gott der Bibel bitten würde in einem Gebet, würde er sich einem in überzeugender Weise zeigen. Was steht dem entgegen, das auszuprobieren?

Andreas Benda

Wenn man den Gott der Bibel bitten würde in einem Gebet, würde er sich einem in überzeugender Weise zeigen. Was steht dem entgegen, das auszuprobieren?

DEN TOD VOR DER TÜR

Vor dem Haus von Thomas Draxler steht ein Grabstein. Es ist sein eigener. Es fehlt nur noch das Todesdatum. Denn er lebt. An einem Herbsttag im Oktober 2020 fiel Thomas Draxler aus sieben Metern Höhe vom Dach. Sein Sohn, der den Sturz sah, dachte, sein Vater sei tot – oder zumindest querschnittgelähmt. Was danach passierte, weiß Draxler nicht genau. Es fühlte sich an, als wäre er in einem Tunnel. „Als ich im Rettungshubschrauber lag, habe ich den Tod geschmeckt“, erzählt der 59-Jährige heute. Gleichzeitig spürte er einen tiefen Frieden: „Ich wusste, es gibt einen Ort bei Gott ohne Stress, Leid und Ängste. Ich war bereit, da hinzugehen.“

Ein Kämpfer

Draxler erlitt ein Schädelhirntrauma, Organblutungen und mehrere Brüche. Elf Tage nach dem Unfall entließ er sich selbst aus der Klinik. Als promovierter Gesundheitswissenschaftler fing er an, sich selbst zu therapieren. Er kämpfte. Jeden Tag machte er für viele Stunden verschiedene Übungen, um zurück ins Leben zu finden. Dabei half ihm auch sein Glaube. Schon seit Jahren beginnt er den Tag mit einem Gebet: „Ich kümmere mich morgens erst um meine geistlich-seelische Gesundheit.“



Ein Weltenbummler

Seit 1997 betreibt Draxler mit seiner Frau ein Institut für Gesundheit in Schaaflheim bei Aschaffenburg. Hier bietet er Wirbelsäulenthherapie sowie Gesundheits- und Selbstverteidigungssport an. Außerdem besitzen die Draxlers fünf Lamas. Regelmäßig

Durch einen schweren Unfall lernte Thomas Draxler, dass das Leben jederzeit enden kann. Er weiß, wie der Tod schmeckt. Ein Porträt von Erika Weiss.



kommen Menschen zu ihnen und gehen mit den Tieren auf Wanderung. Auf dem Weg bekommen die Besucher auch nützliches Wissen. Denn Draxler hat auf den Reisen, die er gemacht hat, viel gelernt: „Wir nehmen uns in Europa keine Zeit für unseren Gemütszustand. Das kann psychische Erkrankungen auslösen. Wenn in Asien jemand heiratet oder stirbt, dann feiern oder trauern die Menschen drei bis vier Tage. Hier gehen wir für ein paar Stunden auf die Feier und am nächsten Tag arbeiten wir wieder.“

Ein „Jesus-Biker“

Am Wochenende ist Draxler oft auf seinem Motorrad anzutreffen. Er liebt es, den Wind und die Freiheit zu spüren. Vor drei Jahren gründete er die „Jesus Biker“. 75 Männer und Frauen treffen sich mehrmals im Monat, um gemeinsame Touren zu machen. Auf ihren Kutten, wie die Lederwesten von Motorradfahrern genannt werden, stehen christliche Botschaften: „Wenn wir in Kirchen gehen, schauen uns die Leute oft nicht so freundlich an. Aber wenn sie sehen, was auf unseren Kutten steht, lächeln sie. Manche klopfen uns auf die Schultern. Sie sagen: Gut, dass es euch gibt.“



Bei Beerdigungen von Motorradfahrern wird Draxler oft gefragt, ob er ein geistliches Wort sprechen kann. Durch seinen Unfall ist der Tod für ihn kein Tabu mehr. Deswegen steht auch der Grabstein vor seinem Haus: „Damit das schon mal erledigt ist. Ich weiß, wie viel Arbeit eine Beerdigung für die Angehörigen bedeutet.“ Der Tod bedeutet für ihn nicht das Ende. Er ist der Beginn eines ewigen Lebens. — IDEA

Worte zur Ewigkeit

Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein,
dass uns werde klein das Kleine
und das Große groß erscheine.
Sel'ge Ewigkeit.

Marie Schmalenbach
(1835 - 1924), deutsche Pfarrersehefrau
und Schriftstellerin

Ewigkeit: nicht endlose Zeit,
sondern Zeitlosigkeit.

© Rudolf Kamp
(*1946), Dr. phil., Philosoph,
Andragoge, Aphoristiker

*Leiden sind ein gutes
Fernglas in die Ewigkeit.*

(UNBEKANNT)

DIE UNENDLICHKEIT UND DAS EWIGE
SIND DAS EINZIG GEWISSE.

(SÖREN KIERKEGAARD)

*Die Welt vergeht und ihre Lust,
wer aber den Willen Gottes tut,
bleibt in Ewigkeit.*

(BIBEL – 1. JOHANNES 2,17)

DIE IRDISCHE NATUR IST NICHT
AUF EWIGKEIT ANGELEGT.

© FRIEDRICH LÖCHNER
(1915 - 2013), PSEUDONYM: ERICH ELLINGER,
DEUTSCHER PÄDAGOG, DICHTER UND AUTOR

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr da. Und ich sah die heilige Stadt: das neue Jerusalem. Sie kam von Gott aus dem Himmel herab – für die Hochzeit bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: »Sieh her: Gottes Wohnung ist bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Er wird jede Träne abwischen von ihren Augen. Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben, kein Klagegeschrei und keinen Schmerz. Denn was früher war, ist vergangen.« Der auf dem Thron saß, sagte: »Ich mache alles neu.« Und er fügte hinzu: »Schreib alles auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.« Dann sagte er zu mir: »Es ist geschehen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Durstigen Wasser geben, das aus der Quelle des Lebens fließt. Ich gebe es ihm umsonst. Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, wird das alles als Erbe erhalten. Ich werde sein Gott sein, und er wird mein Kind sein.

(BasisBibel - Offenbarung 21,1-7)

Zusammenstellung: Klaus Ehrenfeuchter



Das Geheimnis des Trostes



Museum für Sepulkralkultur in Kassel

Was tröstet angesichts des Todes? Zum Beispiel eine ostfriesische Tröstelbierschale mit einem warmen Bier mit Brotstückchen, die zum Leichenschmaus serviert wird. Oder eine Kakao-Dose, die an das Lieblingsgetränk des verstorbenen Kindes erinnert.

Aufmuntern können schöne Gegenstände, die an ein gemeinsames schönes Erlebnis erinnern, zum Beispiel die Konzerttickets vom Rolling-Stones-Konzert. Trösten können Postkarten mit Bibelversen oder die Grabinschrift, die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten macht.

Zu sehen waren diese Trostspender im Museum für Sepulkralkultur in Kassel, das sich mit der Bestat-

tungskultur beschäftigt. In der Ausstellung „Trost – Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ sehen die Kuratoren Europa im Übergang in eine „postreligiöse Zeit“. Gezeigt wurden bis zum 29. Oktober zum Beispiel Postkarten mit einem „Engel des Trostes“, Sterbekreuze, die den Toten in die Hand gelegt wurden sowie handgeschriebene Kondolenzkarten. Auf einer Karte heißt es: „Möge der liebe Gott euch trösten. Menschen können nicht trösten.“

Ein Pferd als Sterbegleiter

Doch immer weniger Menschen können mit christlichem Trost etwas anfangen, so die Beobachtung von Kurator Jean-Pierre Wils. Trost wird aber dennoch gesucht. Die Ausstellung zeigt mit Fotos, Videos und Kunstwerken, wie heute Trost gesucht wird. So sieht man in einem Video eine Trauerzeremonie am Strand von Scheveningen (Niederlande). Eine Gruppe von Surfern gedenkt dort einer verstorbenen Kameradin. Mit ihren Surfbrettern schwimmen sie aufs Meer hinaus, bilden einen Kreis, halten sich an den Händen und streuen Blumen ins Wasser.

Eine Fotoserie des französischen Fotografen Jérémy Lempin zeigt, wie das Dressurpferd Peyo als Sterbegleiter in Hospizen und Palliativstationen eingesetzt wird. Das Pferd steht direkt am Krankenbett und begleitet die Sterbenden mit seiner Sanftmut und Ruhe teilweise bis zu ihrem letzten Atemzug.

Trost spenden sollen auch die Stofftiere der Deutschen Teddystiftung. Sie werden an Rettungsfahrzeuge, Polizei-Streifenwagen und Feuerwehrfahrzeuge verteilt und kommen zum Einsatz, wenn Kinder in Not geraten. Seit Gründung der Stiftung im Jahr 1998 wurden mehr als 300.000 Teddybären verteilt.



Was Trost-Experten sagen

Viel Bedenkenswertes erfährt man an den Hörstationen. An ihnen erzählen zehn Trost-Experten von ihrer Arbeit, darunter ein Rabbiner, eine muslimische Sterbebegleiterin und ein Pfarrer. „Alle bedürfen des Trostes“, sagt der Psychotherapeut Professor Reinhard Lindner. Aber über Trost werde selten gesprochen. „Wir leben in einer trostlosen Welt.“

Der Bestatter Jürgen Dahlfeld rät dazu, nicht zu früh mit dem Trösten anzufangen. Er sehe seine Aufgabe darin, die Menschen dahin zu führen, dass sie den Schmerz über den Tod fühlen. Erst wenn der Hinterbliebene im Schmerz angekommen sei, könne man ihn trösten.

Der katholische Pfarrer Martin Gies berichtet davon, dass die jüngere Generation im Umgang mit dem Tod oft unbeholfen sei. Viele kämen mit ihrer Hilflosigkeit nicht zurecht. Helfen könne es dann, selbst etwas zu tun, etwa eine Kerze anzuzünden oder Blumen niederzulegen.

Die Hebamme Karin Flachmeyer erzählt vom Tod ihres Sohnes, der mit 25 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Heute ist sie selbst Trauerbegleiterin und sagt: „Ich würde nicht sagen, dass ich da bin, um zu trösten.“ Der Trost komme auf Umwegen, etwa durch stilles Dabeisein, durch Mitgefühl, eine Berührung – und nur manchmal durch Worte.

Nachdenklich geht man aus dieser Ausstellung. Denn auch dieses Geheimnis des Trostes lernt man hier: Trost lässt sich nicht einfach herstellen; Trost braucht Zeit.

— IDEA, Karsten Huhn

Trost lässt sich nicht einfach herstellen; Trost braucht Zeit.



Die Bibel – das große Buch des Trostes

Psalm 23,4: Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du, Gott, bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Psalm 73,26: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Psalm 119,50: Das ist mein Trost in meinem Elend, dass dein Wort, Gott, mich erquickt.

Jesaja 51,3: Ja, der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn, dass man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang.

Jesaja 57,18: Gott spricht: Ihre Wege habe ich gesehen, aber ich will sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben.

Jesaja 61,2: Zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden

Jesaja 66,13: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Matthäus 5,4: Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

2. Korinther 1,5: Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.

1. Thessalonicher 5,11: Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

1. Thessalonicher 5,14: Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann.

2. Thessalonicher 2,16: Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und uns einen ewigen Trost gegeben hat und eine gute Hoffnung durch Gnade, der tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Werk und Wort.



Die EWIGKEIT ist mein Zuhause



Seit zwei Jahren kenne ich ein Lied, das mich gleich beim ersten Hören auf einer Beerdigung zutiefst berührt und angesprochen hat. Es handelt von der Ewigkeit, von dem, was Christen nach dem eigenen Tod erwartet.

Zunächst drückt das Lied eine Sehnsucht aus:

„Ich sehne mich nach einem Ort
wo alles Leid ein Ende hat.

Denn was ich mit den Augen seh,
kann meine Seele nicht verstehn.“

Und dann heißt es im Refrain:
„Die Ewigkeit ist mein Zuhause,
du hast sie mir ins Herz gelegt.

Auch wenn ich sterben werde,
weiß ich, dass meine Seele ewig lebt.
Und diese Hoffnung wird mich tragen
bis ich dir gegenüber steh.“



Damit ist eine Hoffnung ausgedrückt, die der christliche Glaube kennt. Die 60, 70, 80 Jahre auf dieser Erde sind nicht das Einzige und nicht das Letzte, was wir Menschen haben. Unser irdisches Leben entscheidet darüber, wie die Ewigkeit aussehen wird.

Christen wissen im Blick auf ihr irdisches Leben: „Ich weiß: ich bin nur zu Besuch, denn wahre Heimat gibst nur du. Als Bürger deines Himmelreichs werd ich für immer bei dir sein.“

Und dann beschreibt das Lied einen Lebensfokus, der Christen auszeichnet: „Mit Fokus auf die Ewigkeit leb ich für das, was ewig bleibt. Das Ziel vor Augen, Tag für Tag, bis ich den Lauf vollendet hab.“

Nikolai Nilkens und Mia Friesen haben das Lied 2020 geschrieben. Mia Friesen ist Pastorin in Ludwigsburg und Sängerin bei der Bandformation „Outbreakband“.

Der Song wurde bisher schon vielen Sterbenden und Trauernden zum Trost, weil es die christliche Hoffnung



Philipp Mickenbecker

und den tiefsten Sinn des christlichen Glaubens beschreibt.

Der Titel „Die Ewigkeit ist mein Zuhause“ wird auch verwendet, um das Sterben von Philipp Mickenbecker zu beschreiben. Der Youtuber

baute mit den Real Life Guys nicht nur fliegende Badewannen, U-Boote und eine Achterbahn im Baumarkt, sondern wurde zur lebenden Legende im Internet und scharte Millionen von Anhänger hinter sich.

Auf dem Höhepunkt seines Erfolgs erfuhr er von seiner Krebsdiagnose und war davon überzeugt, dass Gott ihn heilen wird. Eine Filmdoku beschreibt die letzten Monate seines Lebens, indem sich der Wunsch nicht erfüllte und er sterben musste. Die Doku läuft gerade in ausgewählten Kinos in Deutschland und begleitete Philipp und seine Freunde während der letzten drei Monate seines Lebens.

Auf Youtube kann das Lied „Ewigkeit“ in einer beeindruckenden Akustik-Version angesehen werden.

Klaus Ehrenfeuchter



Akustik-Version von Ewigkeit:



<https://www.youtube.com/watch?v=GT2O5Ax6t90>

Wertschätzung



Und den Kontakt zu denen zu halten, die einen wertschätzen und ehrlich mit einem umgehen.

Wertschätzung mag vielleicht ein moderner Begriff sein. Doch die Sache an sich ist so alt wie die Menschheit. Und schon immer suchten die Menschen das Gegenüber, das ihnen guttut. Bezeichnend ist, dass es schon im ersten Buch der Bibel über Gott heißt: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Und seitdem bestätigen Menschen von Generation zu Generation: Der Gott der Bibel achtet auf mich, schätzt mich.

Zu ihm sollten wir uns halten.

Ralf Tibusek

Fehlende Wertschätzung wird derzeit überall beklagt. Sei es ganzen Berufsgruppen gegenüber wie dem medizinischen Personal, den Busfahrern, den Erziehern, den Lehrkräften, den Polizisten. Überall wird – oft zu Recht – beklagt, dass es an Anerkennung, Achtung fehlt oder nur oberflächlich gezeigt wird. Die innere Einstellung fehle.

Wir alle haben schon feststellen müssen: Ehrliches Interesse,

Freundlichkeit und Aufmerksamkeit am Gegenüber – also an mir – fehlt ganz oft. Dabei brauchen wir sie für unsere Seele. Sie tut gut, sie motiviert, sie schenkt Lebensfreude. Sie macht widerstandsfähig gegen die Unbill des Alltags.

Entsprechend ist es sinnstiftend, wo immer möglich, sich fernzuhalten von Personen und Situationen, in denen es an Wertschätzung fehlt.

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebentzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebentzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband
e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebentzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie **AUGENBLICKmal** nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie **AUGENBLICKmal** bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebentzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebentzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte **AUGENBLICKmal** abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

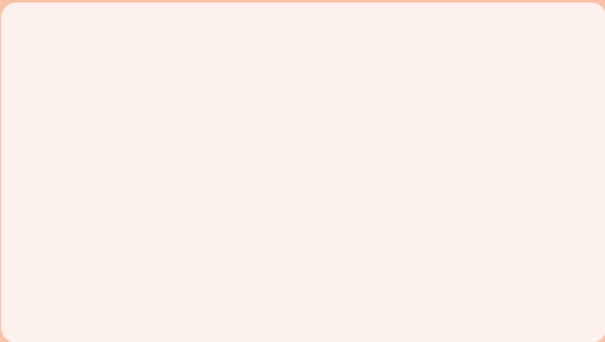
PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Weihnachten für mich



Trainer Heiko Herrlich über Glaube und Krankheit



Heiko Herrlich

Vor über 20 Jahren wurde er von einem Gehirntumor geheilt

Wien (IDEA) – Der frühere Fußballprofi und heutige Trainer Heiko Herrlich hat sich zu seinem Glauben an Gott und zum Thema Krankheit geäußert. Bei dem heute 52-Jährigen war im Jahr 2000 ein Gehirntumor festgestellt worden, der durch eine Strahlentherapie erfolgreich bekämpft wurde. Herrlich: „Egal ob du eine schwere Krankheit hast oder nicht, du wirst irgendwann gehen, du wirst irgendwann sterben.“ Er habe das dann mit Vertrauen in Gottes Hand gegeben und gesagt: „Ja, Ausgang offen, ich vertraue dir trotzdem in der

Situation.“ Man könne bei einer schweren Krankheit nicht sagen, „einer glaubt nicht, deshalb stirbt er dann, und der, der glaubt, der wird auf jeden Fall gesund. Es gibt genügend Kämpfer und genügend Gläubige, die trotzdem einer schweren Krankheit unterliegen.“ Der Glaube trage aber. Herrlich trainierte zuletzt die Bundesligateams des FC Augsburg (2017–2018) und von Bayer 04 Leverkusen (2020–2021). In der Bundesliga spielte er 258-mal (von 1989 bis 2004) für Leverkusen, Borussia Mönchengladbach und Borussia Dortmund.

46 Prozent halten Jesus für Gottes Sohn

(IDEA) – 46 Prozent der Deutschen glauben, dass Jesus Gottes Sohn ist. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt). Damit ist der Anteil der Menschen, die Jesus für Gottes Sohn halten, in den vergangenen sieben Jahren um sechs Prozentpunkte gestiegen: 2016 lag er bei einer gleichlautenden Umfrage bei 40 Prozent. Wie die aktuelle Befragung weiter ergab, hält jeder dritte Deutsche (32 Prozent) Jesus für einen sozialen Revolutionär (2016: 36 Prozent). 28 Prozent stimmten der Aussage zu: „Jesus ist unser Erlöser.“ (2016: 27

Prozent). Zugenommen hat auch die Zahl der Befragten, die glauben, Jesus habe überhaupt nicht existiert: Sie stieg von 20 Prozent auf 25 Prozent. Wie die aktuelle Umfrage weiter ergab, glauben Frauen häufiger als Männer, dass Jesus Gottes Sohn ist (48 Prozent gegenüber 44 Prozent). Im Westen Deutschlands ist diese Ansicht weiter verbreitet als im weithin entkirchlichten Osten (48 Prozent gegenüber 39 Prozent). Jüngere Menschen halten Jesus häufiger für den Sohn Gottes als ältere. Für die Erhebung wurden 2.008 Erwachsene im Zeitraum vom 15. bis 18. September befragt.